



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bornhak, Conrad: Rußland und Rumänien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Rußland und Rumänien

Von Professor Dr. Conrad Bornhak



ußland betrachtet die Balkanstaaten als seine natürlichen Verbündeten, einmal im Sinne des Panflawismus vom Standpunkte der Stammesgemeinschaft und, soweit das wie bei Griechen und Rumänen nicht ausreicht, vom Standpunkte der Religionsgemeinschaft. Daher schulden die Balkanstaaten Rußland blindlings Heeresfolge und, soweit sie diese verweigern oder sich gar auf die feindliche Seite schlagen, begehen sie Verrat an der slawischen Sache und an der Orthodoxie. Dabei ist Rußland aber keineswegs geneigt, den Balkanstaaten Gleichberechtigung zuzugestehen. Es betrachtet sie nur als seine Vasallen.

Die beiden Donaufürstentümer Moldau und Walachei unter türkischer Oberhoheit waren seit dem Vordringen Rußlands an das Schwarze Meer unter Kaiserin Katharina der Zweiten mehr und mehr unter russischen Einfluß geraten, der im Frieden von Kutschuk-Kainardje von 1774 geradezu als eine Art Schutzwalt Rußlands über die Fürstentümer gegenüber der Pforte anerkannt wurde. Diese Beschützerrolle hinderte Rußland freilich nicht, der Moldau 1812 Bessarabien mit der Donaumündung wegzunehmen. Der Friede von Adrianopel von 1829 regelte die Stellung der Fürstentümer zur Pforte von neuem. Da Rußland die Rechte der Fürstentümer gewährleistet hatte, wurde es neben der Türkei gewissermaßen die zweite Schutzmacht.

Erst der Pariser Frieden von 1856 machte dieser Stellung Rußlands ein Ende. Die Fürstentümer blieben türkische Vasallenstaaten, und die Moldau erhielt sogar einen Streifen von Bessarabien zurück, um Rußland von der Donau abzudrängen. Bald darauf vereinigten sich die beiden Fürstentümer unter dem Obersten Cusa zum Fürstentum Rumänien und wählten 1866 den Prinzen Karl von Hohenzollern zu ihrem Fürsten.

Der russisch-türkische Krieg mußte 1877 mit dem Einmarsche der Russen in Rumänien beginnen, das ja völkerrechtlich als türkischer Vasallenstaat noch zum türkischen Reiche gehörte, zumal das unmittelbare türkische Staatsgebiet in Europa keine Landgrenze mit Rußland hatte. Die Rumänen ließen diesen Einmarsch geschehen und erklärten ihre Unabhängigkeit, konnten jedoch ihre Zulassung als Bundesgenossen von Rußland nicht erreichen. Erst in der großen Not nach den Niederlagen von Plewna drahtete der russische Oberbefehlshaber, Großfürst Nikolaus, an den Fürsten Karl: „Die christliche Sache

ist in Gefahr!“ Nunmehr folgte das rumänische Heer über die Donau, und unter Führung des Fürsten Karl wurde Plewna genommen. Die Belohnung blieb nicht aus. Rußland ließ sich beim Friedensschlusse unter Gewaltsandrohungen gegen Rumänien den 1856 abgetretenen Teil von Bessarabien zurückgeben, wofür Rumänien die damals ziemlich wertlose Dobrudscha bis zu einer Linie nördlich von Silistria erhielt. Wenigstens wurde Rumänien auf dem Berliner Kongresse von 1878 für unabhängig erklärt, und Fürst Karl nahm 1881 die Königswürde an.

Daß sich Rumänien nach den gemachten Erfahrungen auf das entschiedenste von Rußland abwandte, ist selbstverständlich. Es trat gleich Italien in ein Bundesverhältnis zu Deutschland und Österreich. Diesen Mächten verdankte es denn auch größtenteils seine wirtschaftliche Blüte. Namentlich war ein großer Teil der rumänischen Anleihen in Deutschland untergebracht. Rumänien zog Jahrzehnte lang die Vorteile aus dem Bündnisse, um in der Stunde der Gefahr zu versagen.

Der Wandel der rumänischen Politik beginnt schon einige Jahre vor dem Kriege. So ließ sich Rumänien in dem zweiten Balkankriege zu dem heimtückischen Überfalle auf das von allen Seiten angegriffene Bulgarien bestimmen, womit es durch einen militärischen Spaziergang die südliche Dobrudscha erlangte. Der Vorwand war die Erhaltung des Gleichgewichtes auf dem Balkan, und Rumänien glaubte nach den Worten seines Königs dort die bestimmende Macht geworden zu sein. Doch auch hier galt das Wort: „Du glaubst zu schießen, und Du wirst geschossen“. Rumänien besorgte Rußlands Geschäfte gegen Bulgarien, das durch seine Machterweiterung anfang, für Rußland selbst lästig zu werden, und begründete damit eine Todfeindschaft zwischen Rumänien und Bulgarien, die auch nur im russischen Interesse lag.

Doch das Band sollte noch enger werden. Der damalige Thronfolger und jetzige König Ferdinand von Rumänien warb für seinen ältesten Sohn Karl um eine russische Kaisertochter und reiste zu diesem Zweck mit ihm nach St. Petersburg. Aber die Kaisertöchter sahen sich den Jüngling an und gaben ihm einen Korb. Andererseits ließ sich Kaiser Nikolaus herab, kurz vor dem Kriege einmal einen Balkanfürsten zu besuchen, allerdings nicht in seiner Hauptstadt, sondern in Konstanza. Dort wurde mit schönen Reden die russisch-rumänische Waffenbrüderschaft gefeiert, während doch Rumänien — was auch für Rußland kein Geheimnis war — mit Deutschland und Österreich im Bundesverhältnisse stand.

Im Hintergrunde schwebte dabei den Rumänen wie den Italienern der Gedanke vor, daß sie keineswegs gegen Deutschland zu kämpfen haben würden. Vielmehr dachten sie an eine Lösung des deutsch-österreichischen Bündnisses und an eine Aufteilung Österreichs im gemeinsamen Einverständnis von Deutschland und Rußland. Gegen Deutschland, dem gegenüber kein feindlicher Interessengegensatz bestand, wollten sie überhaupt nicht Krieg führen. Daher hat

Italien die Kriegserklärung über ein Jahr nach der an Österreich unterlassen, und Rumänien hat sie deutscherseits überreicht erhalten. Es kam eben alles anders.

Der Beginn des Weltkrieges zeigte die Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses. Nunmehr wollte König Karl, dem Bundesvertrage getreu, auf der deutsch-österreichischen Seite kämpfen. Doch er konnte damit nicht durchbringen, es war schon zu spät, Rumänien hatte sich mit voller Billigung des Königs Karl, dem der Raubzug gegen Bulgarien zur Last fällt, bereits zu tief mit Rußland eingelassen. So blieb nur der Bundesbruch und vorläufig die Neutralität. Vielleicht war es gut so, nicht für Rumänien, aber für uns. Denn dadurch wurde erst das Bündnis mit Bulgarien möglich.

Die verschiedensten Gründe trieben die Neigungen der Rumänen auf die andere Seite. Die gebildeten Klassen fühlten sich als Romanen zu Frankreich und Italien, die Bauern als Orthodoxe zu Rußland hingezogen. Der Bierverband konnte schon deshalb die größeren Versprechungen leisten, weil im österreichischen Kaiserstaate mehr Rumänen wohnen als in Rußland. Die englisch-russischen Bestechungsgelder kamen hinzu. Die Königin, Tochter eines englischen Prinzen und einer russischen Großfürstin, beherrschte den charakterschwachen, geistig unbedeutenden König. Dazu trat endlich der stetig zunehmende militärische Druck Rußlands in Bessarabien.

Mit seiner Neutralität meinte Rumänien keineswegs dauernd am Kriege unbeteiligt zu bleiben. Es wollte nur abwarten, auf welche Seite sich der Sieg neigte und dann das Zünglein in der Waagschale werden — ein an sich verflucht gescheuter Gedanke, wenn er nur gescheut ausgeführt worden wäre, im übrigen nicht neu, sondern alte gemeine Räubermoral. Zuerst wartete Rumänien nämlich viel zu lange, und dann schlug es doch noch viel zu früh los. Vor der Durchbruchschlacht von Tarnow-Gorlice, als die Russen vor Krakau standen und schon die Karpathen überschritten hatten, hätte eine Beteiligung Rumäniens ebenso wie Italiens am Kriege in der Tat für Österreich und damit auch für Deutschland höchst gefährlich werden können. In diesem Abschnitte des Krieges zögerten aber sowohl Italien wie Rumänien. Es muß späterer Untersuchung vorbehalten bleiben, inwiefern darin ein Erfolg der vielgeschmähten deutschen Diplomatie zu sehen ist. Jedenfalls hatte das erfolgreich vordringende Rußland damals noch nicht das Interesse, Rumänien solche Versprechungen zu machen, um es unbedingt auf seine Seite zu bringen. Als aber Rumänien sich endlich zum Kriege entschloß, war es noch viel zu früh, um durch einen bloßen Siegesparadeprozess nach Art des zweiten Balkankrieges riesige Beutestücke heim zu bringen.

Da spielte nun nach Brussilows Erfolgen gegen die Österreicher in Wolhynien die von Rußland genährte Sorge Bratianus eine Rolle, wenn Rumänien sich nun nicht am Kriege beteilige, werde es überhaupt nichts mehr von der Beute abkriegen. Denn dann werde Rußland auf die rumänische Bundesgenossen-

schaft überhaupt keinen Wert mehr legen. Tatsächlich brauchte man Rumänien dringend zu einem letzten Versuche, Bulgarien zusammenzudrücken und den Balkan zu unterwerfen.

Dieser Versuch kann jetzt schon als gescheitert betrachtet werden. Das rumänische Heer hat vollständig versagt. Man kann damit weder Bulgarien besiegen noch die Straße Berlin-Konstantinopel unterbrechen. Damit ist aber das Interesse des Biververbandes an Rumänien in der Hauptsache erschöpft. Es hat nur noch Wert, indem es Truppen auf sich zieht und selbst für Rußland Hilfstruppen liefert. Im übrigen kann man es seinem Schicksale überlassen. Daß es nur noch dazu da ist, für Rußland Soldaten zu liefern, findet seinen äußeren Ausdruck im russischen Oberbefehle über die rumänischen Truppen.

Das eigene Interesse Rumäniens fordert, wie der rumänische Staatsmann Carp offen ausgesprochen hat, daß es nebst seinem russischen Verbündeten besiegt wird. Denn von der Niederlage kann es sich vielleicht allmählich wieder erholen, ein Sieg würde es dauernd zum russischen Vasallenstaate machen. Wahrscheinlich wird Rumänien nach dem Kriege vom russischen Bündnisse dauernd geheilt sein, ist es vielleicht schon jetzt.

Eine ganz andere Frage ist es, ob damit die Freundschaft zu Österreich und Bulgarien wieder hergestellt wird. Nach dieser Richtung wird vielleicht lange die Todfeindschaft fort dauern. Die Fehler der ungarischen Nationalitätenpolitik haben schon bisher viel Unheil angerichtet und werden sich nach der militärischen Niederlage Serbiens und Rumäniens noch verstärken. Der von Deutschland abgelehnte Versuch Österreichs, nach dem zweiten Balkankriege den Bukarester Frieden einer Nachprüfung durch die Großmächte zu unterwerfen, zeigte auch schon einen Gegensatz Rumäniens zu Österreich, während ein solcher zu Deutschland nicht bestand. So wird Rumänien nach der russischen Enttäuschung voraussichtlich den Weg zu Deutschland sehr schnell zurückfinden und in ihm seinen natürlichen Beschützer sehen. Das bewahrt aber gleichzeitig auch Österreich und Bulgarien vor rumänischen Rachegelüsten.

